Nr. 271. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Mittwoch, 30. September.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. Dumont in Köln.
Druckerei: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 75, 79.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Fl.
Inf.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Bestellungen auf die

Kölnische Zeitung

für das 4. Quartal 1857

wolle man, in Köln bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Postanstalt (in Aachen und Bonn auch bei unseren Agenten), baldigst machen.

Uebersicht.

Holsteinische Beschwerden.

Deutschland. Berlin (Amtliches; holsteinische Angelegenheit; Reise des Königs; Militärisches; Kammerherr v. Brand †; General-Bevollmächtigter der Privat-Bahnen; Hr. Rathy; Kirchliches), Coblenz (Prinz Friedrich Wilhelm; Begrüßung des Kaisers Napoleon). Stuttgart (die Kaiser-Zusammenkunft; Reichstag). Weimar (die Kaiser-Zusammenkunft). Altona (die dänische Regierung und die holsteinischen Stände). Wien (Hof-Nachrichten; Mandoer; die Donau-Fürstenthümer; Fürst Danilo).

Schweiz. Bern (der Große Rath der Waadt; der Prinz von Wales).

Italien. Turin (die National-Bank).

Frankreich. Paris (der stuttgarter Aufenthalt; Gährung in Persien; die St.-Helena-Medaille; die Kaiserin; Dschedda; Französisch-Indien; die Wahlen in der Walachei; Graf Esterhazy; Journalstreit; die französische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft).

Großbritannien. London (die Truppen-Sendungen nach Indien; die Actionäre der ostindischen Gesellschaft; der Hof; Bub- und Bettag).

Rußland. Petersburg (Reduction der Garde). Warschau (Pensionen; der Kaiser).

America. New-York (die Fregatte Niagara; General Walker; San Domingo; Handels-Nachrichten).

Die katholischen Vereine.
Historische Notizen über Karl Friedr. Schinkel. Von J. J. Hittorf.

Vermischte, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Holsteinische Beschwerden.

‡ **Köln**, 29. September.

Schon das allgemeine Bedenken über den Verfassungs-Entwurf hebt hervor, daß eine Benachtheiligung in finanziellen Fragen für Holstein nach der Zusammensetzung des dortigen Reichsrathes sehr wahrscheinlich und, wie die Erfahrung lehre, auch gewiß sei. Die Propositionen des Abgeordneten Wynecken von Lützenberg hat nun diese Prägravations-Frage näher zum Gegenstande genommen und man muß blind sein, um nicht schon auf weite Entfernung wahrzunehmen, daß, was den Geldbeutel angeht, sich Holstein in einer wahren Löwengesellschaft befindet. Die verschärften Verhandlungen haben erwiesen, daß der Proponent mit seinem Antrage vollkommen im Rechte ist, und wir können daher einfach darauf aufmerksam machen, daß nach der Propositionen „Se. Majestät Allergnädigst zu verfügen geruhen wolle, daß dem Herzogthum Holstein die Summe, um welche der von demselben nach dem Budget pro 1855/56 zu den gemeinsamen Ausgaben der Monarchie erhobene Zuschuß den nach der Staatsrechnung für das Jahr 1855/56 dazu erforderlich gewesenen Mehrbetrag, mit 70,000 Thlr. Alt. Courant aus der gemeinsamen Casse wieder auszukehren sei."

Die Sachlage ist einfach die, daß, statt zu dem wirklichen Deficit bei den gemeinsamen Ausgaben und Einnahmen nach dem freilich an sich schon ungerechten Verhältnisse von 28 Procent beizutragen, die besonderen Einnahmen und resp. Steuern der Herzogthümer verwandt werden sind, um einen großen sogenannten Cassenbehalt für das gemeinsame Finanzwesen zu Stande zu bringen. Ueber die Anwendung dieses Cassenbehaltes, dessen Existenz, soweit er aus den besonderen Einkünften der Einzelländer gebildet werden will, keine rechtliche Grundlage hat, steht zwar, wie der Beigeordnete des königlichen Commissars hervorhob, dem Reichsrathe die Controle zu; aber die Holsteiner bemerken einfach, daß eine Controle über ihr ehrliches Geld, bei der sie sich in einer hoffnungslosen Minorität befinden, für sie keinen Werth hat. Sie sind bereit, so lange die Gesammtstaats-Wirthschaft bestehen bleibt, das nachgewiesene, wirklich vorhandene Deficit zu ihrem Theile zu decken; sie wollen aber die Gesammtstaats-Casse nicht ohne rechtliche Verpflichtung und für Zwecke, die sie nicht controliren können, mästen. So ist denn auch mit fast einstimmiger Majorität der Wynecken'sche Antrag von der Versammlung adoptirt worden und geht gleichfalls als Appendix des Bedenkens über den Verfassungs-Entwurf an die Regierung. Diese hat übrigens durchaus keine Veranlassung, sich über die Forderung der Stände zu verwundern, da der Finanz-Minister selbst die Verpflichtung anerkannte, den einzelnen Landestheilen das in einer Finanz-Periode etwa zu viel Bezahlte wieder auszukehren. Erst später scheint man, um dem Beati possidentes doch auch hier Recht zu geben, die Theorie vom nothwendigen Cassenbehalt erfunden zu haben.

Der zweite Gegenstand, den die Versammlung ebenfalls aus den Händen eines Abgeordneten übernommen und der Regierung zur entsprechenden Abhülfe unterbreitet hat, betrifft die schon früher vielfach verhandelten Verordnungen, welche unter dem Ministerium Scheel ohne die vorschriftsmäßige Beschlußnahme der Stände-Versammlung erlassen worden sind. Vielleicht ist es unseren Lesern in der Erinnerung, daß wir zur Zeit der Anklage gegen den genannten Minister uns eingehender mit diesen Fragen beschäftigt haben. Einzelne der angefochtenen Verordnungen mußten wenigstens auf den ersten Blick materiell als Fortschritte bezeichnet werden, andere wieder, besonders diejenigen, welche sich auf das Münzwesen in dem Herzogthume Holstein bezogen, waren den Landes-Interessen diametral entgegengesetzt. Bei allen war jedenfalls unzweifelhaft, daß sie verfassungsmäßig ohne Zustimmung der Stände nicht erlassen werden durften. Durch die Incompetenz-Erklärung des Ober-Appellationsgerichtes zu Kiel wurde bekanntlich eine richterliche Entscheidung über diesen Punct umgangen; aber dies konnte natürlich die Stände-Versammlung nicht abhalten, bei ihrer Ueberzeugung, die wir, wie schon bemerkt, für richtig halten, zu verharren und jetzt, statt des Weges der Anklage, die Bahn der Petition an die Regierung zu betreten. Zu jenem wie diesem Vorgehen hat die Stände-Versammlung die vollkommene Befugniß, und indem sie in dem jetzt adoptirten Nissen'schen Antrage nicht rein die Wiederaufhebung der Verordnungen, sondern eventualiter deren Vorlage zur rechtmäßigen Beschlußnahme des Wolksvertretung erbittet, beweist sie auch bei diesem Gegenstande wieder die gewohnte Mäßigung. Wie sehr übrigens durch die verhaßtesten jener Erlasse des Ministeriums, die das Münzwesen betreffenden Straf-Edicte, die Abneigung gegen das herrschende System im Lande gesteigert worden ist, mag der Umstand lehren, daß selbst Bargum, der sonst jeder Regierungshandlung eine gute Seite abzugewinnen weiß, hier dem Unpolitischen des dänischen Münzkrieges entgegentritt und um Abhülfe gegen die vorliegenden Münzwirren anruft.

Was die andere Hauptseite jener Ministerial-Erlasse, die Trennung der Justiz von der Verwaltung, angeht, so scheint die nachfolgende Schilderung aus den Ausschuß-Berichte wenigstens zu viel zu beweisen, daß die partielle Einführung jener an sich richtigen Scheidung unbedachter und unrichtiger Weise vorgenommen worden ist: „Mögen auch die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Trennung der Justiz von der Administration in den Aemtern noch so verschieden sein, so dürfte es doch nicht bestritten werden, daß eine solche Trennung, wobei die Gränzen zwischen der Justiz und der Administration völlig unbestimmt gelassen sind, wo die Competenz über einen Theil der Rechtspflege (fast die ganze Strafpolicei-Justiz) von dem Ermessen des Administrativ-Beamten abhängig gemacht ist, wo in Einem und demselben immerhin nicht so übermäßig großen Districte die Rechtspflege verschiedenen, in getrennten Orten wohnenden Richtern übertragen ist, wo der Güteversuch in ordentlichen Rechtssachen dem dafür competenten Richter entzogen ist (welches alles den Amtsuntergehörigen zur großen Beschwerde gereicht) und endlich die Justiz-Beamten der Aufsicht der Administrativ-Beamten unterworfen sind, nicht auf richtiger Basis beruht. Competenz-Conflicte sind hierbei unvermeidlich, und mit der Unterordnung der Justiz-Beamten unter die Administrativ-Beamten (neben der durch die Ober-Diskasterien ausgeübten Aufsicht) und mit der Befugniß der Administrativ-Beamten, in Straf-Policeisachen nach ihrem Ermessen die Competenz zu bestimmen, ist die nothwendige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte unvereinbar."

Wir haben diesen Passus vollständig mitgetheilt, weil man dänischer und dänenfreundlicherseits auch in dem Widerstande der Landes-Vertretung gelassen sind diese Reorganisation in Verwaltung und Rechtspflege obsolutistische und reactionäre Gelüste hat wittern wollen. Ob die letzte ordentliche Diät wohl trat, das ihr vorgelegte Gerichtsverfassungs-Gesetzproject zu verwerfen, ist hier nicht weiter zu untersuchen, aber der so eben gegebene Passus das Princip der Trennung von Administration und Rechtspflege, sondern eine ungängende und kopflose Anwendung in der Stände-Versammlung kräftigen Widerstand findet.

Wir können es nicht unterlassen, ehe wir von der diesjährigen Thätigkeit der holsteinschen Landes-Vertretung scheiden, die Zusammensetzung dieser Körperschaft, die den Dänen immer als die reine Ritterschaft vorkommt, kurz anzugeben. Nach Nr. 1 der holsteinschen Stände-Zeitung besteht sie aus eilf Mitgliedern der holsteinischen Ritterschaft, fünf Geistlichen, einem Rittergutsbesitzer vom Bürgerstande, einem Abgeordneten der Universität, sechzehn Abgeordneten für kleinere Landbesitzer, lauter größere oder kleinere Bauern, und fünfzehn städtischen Abgeordneten, Kaufleute, Beamte und Advocaten. Dominirte wirklich jenes ritterschaftliche Viertel die ganze Versammlung, so müßte man ihm wenigstens Beruf zum Herrschen zugestehen; aber der holsteinische Bürger und Bauer ist nicht dazu angethan, sich von Ritterdamen oder Knapp blindlings leiten zu lassen, und wir sind deshalb der Meinung, daß nicht das Land mit der Ritterschaft, sondern die Ritterschaft mit dem Lande geht.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 28. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Officieren ꝛc. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

Beim Garde-Corps:

den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Schwertern am Ringe:

dem Commandeur der 3. Garde-Inf.-Brigade, General-Major v. Arnim;

den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub:

dem Commandeur der 4. Garde-Inf.-Brigade, General-Major v. Steinmetz;

den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit Schwertern am Ringe:

dem Commandeur des Kaiser Alexander Gren.-Regts. Obersten v. Zastrow;

den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife:

dem Commandeur des Garde-Reserve-Inf.-Regts., Obersten v. Le Blanc-Souville, dem Commandeur des Garde-Hus.-Regts., Oberst-Lieut. Frhr. Geyr v. Schweppenburg, dem Commandeur des Kaiser Franz Gren.-Regts., Obersten v. Walther und Cronecк;

den Rothen Adler-Orden vierter Classe:

dem Commandeur des Garde-Schützen-Bats. Major v. Kalckstein, dem Adjutanten bei dem General-Commando des Garde-Corps, Prem.-Lieut. Grafen v. Schmettow im 4. Cuir.-Regt.

Beim III. Armee-Corps;

den Rothen Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife:

dem Gen.-Arzt des III. Armee-Corps, D. Berger, dem Commandeur des 6. Cuir.-Regts. (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Oberst-Lieut. v. Hannecken, dem Commandeur des 3. Artill.-Regts., Obersten v. Podewils, dem Commandeur des 24. Inf.-Regts., Obersten v. d. Trenck;

den Rothen Adler-Orden vierter Classe:

dem Hauptm. v. Bosse im 20. Inf.-Regt., dem Adjutanten bei dem Ober-Befehlshaber der Truppen in den Marken, Prem.-Lt. Gr. zu Eulenburg im 3. Cuir.-Regt., dem Oberst-Lieut. v. Frankenberg und dem Hauptm. v. Greiffenberg im 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.), dem Stabs- und Bais.-Arzt D. Hering beim 1. Bat. (Ruppin) 24. Ldw.-Regts., dem Major Herkt im 3. Artill.-Regt., dem Commandanten von Spandau Obersten Köhler, dem Pr.-Lt. v. d. Marwitz im 2. Ldw.-Drag.-Regt., dem Rittmeister v. Dultzow im 3. Ulanen-Regt. (Kaiser von Rußland), dem Hauptm. v. Reichenbach im 24. Inf.-Regt., dem Commandeur der 3. Pionier-Abtheil., Hauptm. Rötscher, dem Rittmeister v. Schävenbach im 2. Drag.-Regt., dem Pr.-Lt. Schmidtmann v. Wuthenow im 12. Inf.-Regt., dem Rittmeister Frhrn. v. Stenglin im 6. Cuir.-Regt. (Kaiser Nikolaus I. von Rußland), dem Oberst-Lieut. v. Stockradt im 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.), dem Adjutanten bei der 6. Division, Pr.-Lt. v. Tilly im 24. Inf.-Regt.,

das Allgemeine Ehrenzeichen

erhielten 17 Militär-Personen.

Ferner haben Seine Majestät der König Allergnädigst geruht, den bisherigen Bergmeister bei dem Berg-Amte zu Siegen, Berg-Assessor G. Amelung, zum Director des Berg-Amts zu Halberstadt und den seitherigen Landraths-Amtsverweser, Rittmeister Frhrn. W. v. Schorlemer auf Niederhellinghausen, zum Landrathe des Kreises Lippstadt, im Regierungs-Bezirk Arnsberg, zu ernennen.

Dem Schriftsteller A. Bernstein zu Berlin ist unter dem 26. Sept. 1857 ein Patent auf einen als neu und eigenthümlich erkannten Commutator-Schlüssel zu telegraphischen Zwecken, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne Jemanden in der Anwendung bekannter Theile zu behindern, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Deutschland.

* **Berlin**, 28. Sept. Die officiöse Presse beharrt dabei, daß die holsteinischen Stände es lediglich ihrem eigenen Verhalten zuzuschreiben hätten, wenn ihre Angelegenheit vorläufig nicht vor den deutschen Bund gebracht worden kann. So wird der Königl. Z. geschrieben: „Die holsteinischen Stände, indem sie damit theils von der Verhandlung mit der dänischen Regierung bereiten haben. In diese Unterhandlung eigenmächtig einzugreifen, steht den deutschen Großmächten nicht zu, wohl aber mußte es angemessen erscheinen, den Ständen bei derselben, so viel zulässig, zu assistiren. Diese Assistenz ist denn auch Seitens der deutschen Großmächte durch eine Note constatirt, welche dieselben, wie verlautet, in voriger Woche nach Kopenhagen gesandt haben. In dieser Note haben dieselben das Verhalten der Stände Holsteins gebilligt, sich mit den in den Beschlüssen derselben niedergelegten Ansichten und Anträgen einverstanden erklärt und die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß die dänische Regierung den bezüglichen der Verfassungs-Vorlage ausgesprochenen Wünschen entsprechen werde."

Die N. Pr. Ztg. schreibt: „Se. Majestät der König wird äußerem Vernehmen nach in der nächsten Woche Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan zu Sagan und später in Primkenau den Herzog von Augustenburg mit einem Besuche beehren. Die Reise Sr. Majestät nach Dirschau soll aufgegeben sein."

Die „Zeit" schreibt: „Die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland am königlichen Hoflager zu Potsdam wird, wie wir hören, am 2. Oct. erwartet. Bis dahin soll auch die Wildpark-Station völlig überdacht sein."

Der Handels-Minister v. d. Heydt ist heute früh in Begleitung einiger Räthe seines Ressorts, darunter auch der Geheime Baurath und vortragende Rath Hübener, nach Stettin abgereist.

Der General-Major Baeyer, zur Disposition des Chefs des Generalstabes der Armee und Dirigent der trigonometrischen Abtheilung des großen Generalstabes, ist von den Küsten-Vermessungen der Weser und Elbe wieder hieher zurückgekehrt.

Die unter der Leitung des Oberst-Lieutenants und Chefs des Generalstabes des 3. Armee-Corps von Frankfurt heute bei Frankfurt a. d. O. beginnende Uebungsreise des großen Generalstabes, an welcher sich auch mehrere Stabs-Offiziere der Infanterie und Cavallerie betheiligen, wird sich dem Vernehmen nach bis in die Gegend von Meseritz erstrecken.

Der Dom-Capitular und Kammerherr v. Brand ist Samstag, Mittags des Herrenhauses, hier gestern Vormittags plötzlich in der Neuen Matthäi-Kirche, während er dem Gottesdienste daselbst beiwohnte.

Der Director der Potsdam-Magdeburger Bahn, Ober-Landesgerichtsrath Augustin, wird jetzt definitiv die Stelle als General-Bevollmächtigter der Privat-Bahnen übernehmen.

Zur Vervollständigung der Direction der gothaer Privat-Bank, die statutenmäßig aus drei Mitgliedern bestehen soll, deren aber bis jetzt nur zwei umfaßte, ist in diesen Tagen, wie die Frankf. Postz. schreibt, der badische Staatsrath a. D. Karl Mathy vom Verwaltungsrath engagirt worden.

Der Ober-Kaplan der hiesigen katholischen St.-Hedwigs-Kirche, Herr Bartsch, bisheriger Redacteur des Kirchlichen Anzeigers für Katholiken, hat am Sonntage eine Reise nach Rom angetreten, wo er mehrere Jahre zur Fortsetzung höherer theologischer Studien verweilen dürfte. Das Scheiden des freundlichen, humanen Priesters wird von der Gemeinde sehr bedauert. In seine kirchenamtlichen Functionen tritt der seitherige Missions-Gehilfe in Preußen, Herr Ober-Caplan Fischer, der auch die Redaction des genannten Blattes übernehmen wird.

△ **Berlin**, 28. Sept. Allgemein ward angenommen, die holsteinischen Stände hätten beschlossen, sich mit ihren Beschwerden nicht an den deutschen Bund zu wenden. Es verlautete sogar, auch die lauenburgischen Stände wären aufs Neue irre geworden, ob sie ihre längst aufgesetzte Beschwerdeschrift, wie sie jüngst beschlossen hatten, jetzt endlich an den Bund abgehen lassen sollten. Es fanden sich sogar Stimmen, welche diese Politik des bloßen Geschehenlassens als die alleinwahre rechtfertigen wollten. Indessen verlautet nun doch von anderer Seite, die holsteinischen Stände seien nicht gesonnen, unter allen Umständen die Hände in den Schooß zu legen. Sie wollten abwarten, heißt es jetzt, ob die dänische Regierung bis zum Zusammentreten des deutschen Bundes ihnen eine beschiedigende Rückäußerung gethan; wo nicht, so solle ihre Beschwerdeschrift nach Frankfurt abgehen. Das setzte also geheime Beschlüsse der holsteinischen Stände voraus, von denen bis jetzt aber nicht das Geringste verlautete! — Die Zusammenkunft in Weimar bricht natürlich den Besuchungen, welche sich an die Zusammenkunft in Stuttgart knüpften, die Spitze ab. Ihre friedliche Auffassung der Begegnung der Kaiser des Morgen- und des Abendlandes in der württembergischen Hauptstadt wird jetzt die durchaus vorherrschende, selbst in Wien, wo die Sprache der Blätter aus Dur in Moll übergegangen ist und sich frohe Hoffnungen auf eine allgemeine Verringerung der stehenden Heere kund geben. Gott gebe es! So viel ist gewiß, daß Kaiser Alexander die Reduction seiner Garde bereits ins Werk gesetzt hat, und ein Herrscher, der so große innere Reformen wie die Aufhebung der Leibeigenschaft durchzuführen denkt, es unmöglich auf kriegerische Communalitäten abgesehen haben kann.

= **Coblenz**, 28. Sept. Nachmittags um 3½ Uhr kam mit dem Dampfboote von Mainz Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm zum Besuche Höchstseiner erlauchten Mutter hier an. — Der commandirende General des 8. Armee-Corps, Hr. v. Hirschfeld, ist gestern in Begleitung des den kranken Herrn Ober-Präsidenten vertretenden Hrn. Regierungs-Präsidenten Kühlwetter von hier nach Saarbrücken abgereist, um im Auftrage Sr. Majestät des Königs den Kaiser Napoleon III. dort an der preußischen Gränze auf der Rückreise von Stuttgart zu begrüßen.

= **Stuttgart**, 26. Sept. Von Stunde zu Stunde kommen neue Gäste an. Heute Abends 7 Uhr trifft die Kaiserin Charlotte, die hier ist, unter schon die Königin von Preußen, Wendland, der baierische Gesandte in Wien, ist hier eingetroffen. Obrist-Lieutenant von dem Knesebeck überreichte gestern als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Hannover unserem Könige die Creditive. Ueber den Verlauf des gestrigen Abends erfahre ich noch Folgendes: Der Czaar, der, wie schon bemerkt, alsbald nach Napoleon's Ankunft am Residenzschlosse vorfuhr, dinirte mit der königlichen Familie und deren kaiserlichen Gäste. Auf der Villa konnte Graf Walewski Abends nicht erscheinen, der Kaiser verließ sie nach zweistündiger Anwesenheit um 11 Uhr Abends; er hat den anwesenden Fürsten Gortschakow durch eine längere Unterredung ausgezeichnet. Heute Abends trifft Napoleon gegen 5 Uhr von seinem Ausfluge auf die benachbarten königlichen Güter, den der Kaiser Alexander nur zum Theil mitmacht, wieder hier ein. Begleitet ist der Kaiser von seinem Adjutanten, General Baur, der als Chef unserer Artillerie dem Kaiser als Artillerie-Liebhaber beigegeben worden ist. Der Königl. Zug fuhr mit der Prinzessin Marie in besonderem Wagen hier ab. Die Bahnhöfe spielen ungeheure Menschenmassen aus. Der Telegraph ist von telegraphirenden Correspondenten umlagert. — Noch habe ich Ihnen über den Schluß des Kirchentags zu berichten, an dem 1410 eingeschriebene Mitglieder, darunter 420 Ausländer, Theil genommen haben. Gestern am Schlußtage war Conferenz über innere Mission. Das Haupt-Referat hatte Stadtpfarrer Leube über die socialen Schäden der ländlichen Bevölkerung, er entwickelte 17 Thesen. Darauf berichteten die Special-Conferenzen über Gesangnißs-Reform, Sabbath-Heiligung, kirchliche Sitte und Unsitte bei Verlobnissen, Trauungen und Taufen. Die Referate und Anträge, wo es zu solchen kam, waren ziemlich zuritanisch gefärbt. In Bezug auf Gefängniß-Reform sprach das Referat folgende Wünsche aus: Die Pflege der Gefangenen sei am besten evangelischen Corporationen zu übergeben. Confessionelle Sonderung der Gefangenen sei wünschenswerth. Die

Der neue Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 189, 242—264, 267—270 b. Bl.)

Ein Kellner brachte auf Verlangen Dinte, Feder und etwas Papier, und der Baron ging an den Schreibtisch, um die Schick aufzusetzen, während Graf Czyborowski langsam seinen Rock aufknöpfte und aus der Seitentasche eine große und stark gebrauchte Brieftasche zog, die er vor sich auf den Tisch legte und beide Hände darüber faltete, eine Bewegung, welche Herr v. Tondern nicht zu sehen schien, da er in diesem Augenblicke den Rest seines Absinths austrank.

Hier ist die Anweisung, sagte Fremont, indem er seinem Freunde einen schmalen Streifen Papier hinreichte, wovon dieser sollte: Acht Tage nach heute zahlen Sie an die Ordre des Herrn Graf Czyborowski . . .

Der Pole nickte zufrieden mit dem Kopfe.

Die Summe von tausend Thalern und stellen mir solche auf Rechnung, Baron Fremont.

Dieses Papier schob der Leser seinem Nachbar hin, dessen Hände sich aber immer noch nicht von der Brieftasche erheben wollten. Doch blickte er sehr freundlich in die Höhe und sagte: Und des Andere, Herr v. Tondern? Waren Sie so freundlich, das Andere mit dem Herrn Baron v. Fremont zu besprechen?

Was für ein Anderes? fragte der Letztere mit einem sehr unangenehmen Tone der Stimme. Ich denke, mit dem Papier da wäre es wahrhaftig genug. Du hast mir doch von nichts Anderem gesagt, Tondern.

Nun ja, antwortete dieser, Czyborowski hat allerdings eine zweite Bedingung gestellt; er wünscht ein Wort von mir und Ihr an die . . . Gesandtschaft, damit sein Pass in Ordnung gebracht werde.

Um mich baldigst von Ihr entfernen zu können, fügte der wütende Graf mit starker Betonung hinzu.

Fremont warf den Kopf mißmuthig von einer Seite auf die andere, hatte aber ein Augenblinzeln seines Freundes verstanden und versetzte deshalb: Meinetwegen auch das noch. Wenn du meinst, Tondern, so soll es uns auf ein Wort nicht ankommen.

Das ist freundlich, Herr Baron, hat der Andere demüthigst. Es wäre doch auf jeden Fall höchst unangenehm, wenn man meiner Abreise Hindernisse in den Weg legen würde. Nebenbei würde ich es dankbarlichst für eine große Gefälligkeit ansehen, wenn Herr Baron v. Fremont die Güte hätte, seinem Banquier, welchem Sie doch die Anweisung anzeigen werden, ein paar angenehme Worte in Betreff meiner zu sagen.

Das ist nicht bedungen! rief Tondern kopfschüttelnd.

Das ist allerdings nicht bedungen, sagte der Pole, indem er seinen Nachbar fest ansah, und setzte mit sehr bestimmtem Tone hinzu: Aber ich erlaube mir, es jetzt noch zu bedingen. Ich bilde mir ein, wir beide Parteien sind noch am Unterhandeln und könnten allenfalls zurücktreten, wenn es uns nicht beliebte.

Herr v. Tondern, der, wie nicht zu läugnen, auf den Abschluß der Unterhandlungen sehr erpicht war, warf seinem Freunde abermals einen Blick zu, wobei er sprach: Nun, denn auch das noch! Du wirst auch das noch thun, Fremont, nicht wahr?

Meinetwegen, um die einen Gefallen zu erzeigen.

Ich habe also das Wort der beiden Herren darauf? versetzte Graf Czyborowski mit langsamem Tone, indem er sowohl Baron Fremont, als den Herrn v. Tondern scharf ansah.

Ersterer nickte mit dem Kopfe und der Andere antwortete: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, worauf er gleich nach der Brieftasche blickte, die der Pole nun langsam öffnete, daraus ein zusammengefaltetes Papier hervorzog und es dem Herrn v. Tondern mit der einen Hand übergab, während er mit der anderen nach der Anweisung langte.

Noch einen Augenblick, meinte der Letztere, indem er den Wechsel mit den Fingern festhielt. Ich will, ohne die Schrift zu lesen, nur eben sehen, ob die Randbemerkungen, die Sie mir vorhin mittheilten, von derselben Hand sind, wie das übrige Concept.

Graf Czyborowski nickte mit dem Kopfe und versetzte lächelnd: Ich habe nichts dagegen.

Herr v. Tondern hatte nun das Papier auf einander und wies einen prüfenden Blick hinein und sagte dann, indem er es verdeckt auf den Tisch legte: So weit wäre die Sache in Ordnung, die Randbemerkungen sind von derselben Hand. Wir können unsere Verhandlungen abschließen.

Er zog seinen Finger von dem Wechsel zurück, den der Pole nun an sich nahm, durchlas und dann in seine Brieftasche steckte, die er hierauf vorzählig in der Brusttasche verbarg. Auch erhob er sich, nachdem dies geschehen, und sprach mit einer unruhigen Bewegung gegen beide Herren: Sie werden meine Gegenwort jetzt nicht mehr verlangen, und erlaube ich mir deshalb, Ihnen einen guten Tag zu wünschen und mich zurückzuziehen.

Baron Fremont hatte dem Tisch und den Beiden den Rücken zugewandt und machte sich an dem Fenster zu schaffen, während sein Freund dem Grafen sagte: Ich halte es wohl für überflüssig, Ihnen das strengste Stillschweigen anzuempfehlen, denn ein Sprechen über diese Angelegenheit könnte nur für Sie von üblen Folgen sein.

Graf Czyborowski machte eine abermalige Verbeugung, wobei über seine Züge ein eigenthümliches Lächeln flog, welches eben so gut helfen konnte: er habe vollkommen verstanden, als auch: es würde für die andere Partei vielleicht sein, wenn der eben geschlossene Kauf in der Welt und der Gesellschaft bekannt wurde.

Darauf verließ der Pole das Zimmer, man sah ihn durch die Glasthür des Café verschwinden und gleich darauf bei den Fenstern des kleinen Gemachs vorbeigehen.

Baron Fremont hatte sich rasch dem Tische wieder genähert, ließ sich in ziemlicher Aufregung auf einen Stuhl nieder und blickte seinen Freund an, der die Hand auf das Blatt Papier gelegt hatte und ihm diesen Blick sonderbar lächelnd zurück gab, wobei er mit leiser Stimme sagte: Lesen wir hier oder nehmen wir das Papier mit nach Hause?

Lesen wir hier, lesen wir hier! gab Fremont dringend zur Antwort. Der Teufel auch! Wacken soll man sich martern? Ist es was Gutes, was das Papier enthält, so erfahren wir es nicht zu früh; ist es was Schlimmes, so wissen wir doch gleich, daß wir doppelt betrogen sind.

Emotion! sagte Herr v. Tondern nach einem tiefen Athemzuge; ich versichere dir, es ist wie gerade so, als hätte ich meine letzten hundert Gulden auf eine Karte gesetzt. — Nun so zu sagen.

Zieh ab, zieh ab! rief Baron Fremont in komischer Angst.

Und Herr v. Tondern nahm das Papier in die Höhe und fing an mit etwas bikommener Stimme zu lesen, wobei er auch häufiger, als er sonst wohl zu thun pflegte, den Athem in langen Zügen an sich zog. Seine Stimme aber wurde in kurzer Zeit deutlicher und reiner, ja, sie nahm einen freudigen Klang an, und sein Auge leuchtete zufrieden, als er unter den zahlreichen Legaten sich und Fremont jeden mit einer bedeutenden Summe erwähnt fand.

Letzterer hatte den Kopf auf die Hand gestützt, und als er nun den Vorleser unterbrach, indem er sagte: Er ist doch ein guter Mensch, dieser Graf Helfenberg! verriethen diese Worte eine Rührung, die auch Tondern afferirte, indem er leicht seufzte und mit dem Lesen inne hielt, während er mit der einen Hand über die Augen fuhr.

Als er aber gleich darauf wieder seinen Blick auf das Papier wandte, malte sich ein solches Erstaunen auf seinem Gesichte, daß der Baron unwillkürlich näher rückte und ein ängstliches Nun, nun? hören ließ.

Tondern las: Mein Gut Siromberg, wie es im Güterbuch